

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 1

Artikel: Vom Kindergarten zur Schule
Autor: Wenzinger, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung und Einprägung. Dazu ist es dem Kind eine grosse Freude, sein Heft so schön als möglich zu gestalten.

Wenn bei der Erklärung der einzelnen Teile der hl. Messe die Geschichte noch mehr berücksichtigt wird, dann darf allerdings, wie z. B. beim Opfergang, nicht der Eindruck erweckt werden, den man hie und da beim Lesen liturgischer Schriften bekommt, als ob unser stille hl. Messe nur noch ein Torso der früheren sei. Wenn auch die frühere äussere Form an Symbolen reicher und in der Teilnahme der Gläubigen lebendiger war, so ist

doch beim Unterricht der Platz nicht, auf einen subjektiv empfundenen Mangel aufmerksam zu machen. Gleichnisse aus dem Leben des Heilandes und die Erzählungen z. B. vom heidnischen Hauptmann und dem kranken Knecht, wie auch von der blutflüssigen Frau (Kyrie) bereichern sicher das Verständnis beim Kind wie auch seine Andacht.

Zusammenfassend muss das Ziel der Messerklärung immer die Weckung des Bedürfnisses sein, zum hl. Opfer möglichst das Seine beizutragen.

Luzern.

Jos. Hüssler, Katechet.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Vom Kindergarten zur Schule

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Schuljahres. Viele unserer Kleinen aus dem Kindergarten wandern stolz zum Schulhaus mit ihren funkelneuen Schulsäcken. Man sieht es ihnen von weitem an, wie sehr erwachsen und über die zurückbleibenden Kindergartenkinder erhaben sie sich vornehmen. Die Schulreife der 6—7-Jährigen hat sich schon lange bemerkbar gemacht. In den letzten Monaten haben fast alle Grossen ihre Zeichnungen selbst mit ihrem Namen versehen. Das fehlerlose Zählen der anwesenden Kinder geschah ohne Stockung. Auch die manuelle Geschicklichkeit hatte sich gefestigt. Die Zeichnungen wurden sehr exakt und sorgfältig ausgeführt und das Binden der Schuhnestel verursachte keine Schwierigkeiten mehr. Dies alles haben die Kinder nicht im Kindergarten, sondern zu Hause gelernt, und im Kindergarten dann täglich angewandt und so geübt. Die Kinder sind auch durch den oft langen und nicht immer ungefährlichen Schulweg selbständig geworden. Sie haben im Kindergarten gelernt, stille zu sitzen und sich für kürzere Zeit zu konzentrieren.

So ist es leicht erklärlich, dass der Kindergarten als Vorbereitung auf die Schule angesehen wird.

Es besteht aber ein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden. Die kleinen 4—7-Jährigen sind im Kindergarten nicht Schüler, sondern vor allem Kinder. Der Kindergarten will nicht Schule, sondern Familie sein. Er muss ja heute in vielen Fällen die häusliche Gemeinschaft nicht nur ergänzen, wie es seine eigentliche Aufgabe wäre, sondern geradezu ersetzen. Nicht nur in Fällen, in denen zerrüttete Verhältnisse eine Familie auseinander gerissen, fehlt die richtige Gemeinschaft, auch die vielen Einzelkinder bedürfen eines Hortes, wo sie sich unter andern Kindern bewegen, an gemeinsamen Spielen teilhaben, sich ein- und unterordnen müssen, und für kurze Stunden nicht Mittelpunkt sein können, um den alle Familienangehörigen kreisen. Das ist manchmal eine recht schwierige Aufgabe und erfordert viel Geduld und Nachsicht, nicht nur von seiten der Kindergärtnerin, sondern ebenso sehr von seiten der Kameraden.

Dem Charakter des Kindergartens entspricht eine gewisse Freiheit, die zwar niemals Disziplinlosigkeit und Unordnung sein darf, die aber doch jedem Kinde die Möglichkeit gibt, sich seinen Anlagen und Fähigkeiten entsprechend zu betätigen, und an dieser Tätigkeit zu wachsen und zu erstarken. Das gesellige Kind findet Spielkameraden, die mit ihm bauen, Eisenbahn, oder Mütterlis spielen. Sonderlinge und Alleingänger werden sich vielleicht lange Zeit allein beschäftigen, meist mit Eisenbahnen und Baukasten. Doch eines Tages werden sie plötzlich inne, wie viel schöner und interessanter es ist, sich mit einem Kameraden zusammenzutun, um etwas ganz Grosses und Feines zu erarbeiten. Musik, Singspiele und rhythmische Uebungen bringen geordnetes Leben und Bewegung in die kleine Gesellschaft und verbreiten viel Lust und Freude. Das Erzählen von Geschichten nimmt die Aufmerksamkeit oft so sehr in Anspruch, dass die ganze zappelige Familie mäuschenstill dasitzen kann. Wohl kommen immer wieder gehemmte, schwierige Kinder in den Kindergarten, die monatelang nicht zu bewegen sind, bei Spiel oder Arbeit mitzutun. Alles Zureden nützt nichts. Nur ausdauernde Geduld kann den Tag erwarten, wo von selbst die Schranke fällt, und das Kind sich froh und frei bewegt.

Hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen Schule und Kindergarten. Der Lehrplan, der durchgearbeitet werden muss und das Tempo der Arbeit in der Schule bestimmt, fällt im Kindergarten weg. Er hat Zeit, zu warten. Sein Ziel ist nicht Vermitt-

lung von Wissen und Können an sich. Er schult die Sinne im geeigneten Spielen und entwickelt die vorhandenen Anlagen so weit als möglich.

Das Ziel des Kindergartens aber ist, jedem Kind die Möglichkeit zu geben, das zu tun, was ihm heute wichtig erscheint. Jedes Alter hat das Recht auf die ihm angemessene Betätigung. Dadurch werden die im Kinde schlummernden Anlagen und Fähigkeiten geweckt und entwickelt. Dies geschieht nicht im Hinblick auf ein späteres Studium, sondern ganz im Bewusstsein, dass auch der kleine Mensch in jeder Phase seiner Entwicklung eine vollwertige, ernst zu nehmende Persönlichkeit ist. Was ihm heute zu tun versagt bleibt, kann er vielleicht in seinem ganzen Leben nicht mehr nachholen.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, dass der Uebergang vom Kindergarten zur Schule eine einschneidende Aenderung im Leben der Kinder bedeutet. Daher kommt es auch, dass mancher, etwas schwerfällige Knabe und manches schüchterne Mädchen, die beide im Kindergarten sehr gute Erfolge erzielten, weil sie sich dort heimisch fühlten und der Betrieb sich ihrem Tempo anpasste, im ersten Schuljahr zu versagen drohen. Sie können sich der geistig anders gearteten Inanspruchnahme nicht so schnell anpassen und kommen etwas ins Hintertreffen. Doch wird der einsichtige Lehrer mit seiner Einfühlungsgabe und etwas Geduld nach einiger Zeit auch aus diesen Kindern frohe und fleissige Schüler machen.

Basel.

M. Wenzinger,
Kindergärtnerin.

Internationaler katholischer weiblicher Kongress, 11. bis 14. April in Rom

700 Delegierte der Jugendsektion der internationalen Union kath. Frauenbünde tagten in Rom. Aus 31 Staaten kamen die zum grossen Teil noch jugendlichen Führerinnen der Jugendorganisationen und -bünde; selbst die Vertreterinnen der kath. Mädchenjugend aus Japan, aus China und Indien, aus

Brasilien, aus Canada, aus Australien und Neuseeland waren dabei. Ich durfte den Kongress miterleben und an den Beratungen und Diskussionen teilnehmen. Ich habe dabei vor allem eines erfahren dürfen: die Jugend ist auch heute noch für eine hohe und ideale Sache begeisterungsfähig, opfermutig